





Die  
Siebe eines Christen  
gegen sich und seinen Nächsten,

als

S i t.

H e r r

Christian Ehrenfried

S l o ß,

Rathsfreund, Bürger und der löblichen Zunft der Tuchmacher  
Ober-Ältester allhier in der Zeichen-Gasse,

den 9. Nov. 1763. selig verstorben,

und den 16. Nov. darauf mit einer christlichen Beerdigung  
bey der Kirche zur lieben Frauen  
zu seiner Ruhe gebracht wurde,

Denen

Betrübten Frauen Töchtern, Schwieger-  
Sohne, Enckel-Kindern, und andern Anver-  
wandten und Leidtragenden

zu einer tröstlichen Ueberlegung

beachtet

von

Adam Daniel Richter,  
Gymnas. Direct.

---

Zittau, gedruckt mit Stremelischen Schriften.



och immer geht es so, man sieht schlechte Bekerung. Aus dem Mangel der Liebe gegen Gott, welcher aus dem Mangel der Erkenntniß Gottes herkommt, entsiehet die sündliche Eigenliebe, welche sich noch immer überall hervorputzt, mit einer Unterlassung der Liebe gegen den Nächsten. Wir sollen unsern Nebenmenschen alles gute wünschen, gönnen und von Gott erbitten, wir sollen mit seinem Leiden und Wiedervärgigkeiten Mitleid haben, und ihm mit Rath und That nach allem Vermögen dienen, wir sollen einen jeden lieben, auch wenn es unser Feind ist. Die Vorschrift der Liebe gegen den Nächsten ist enthalten in dem Gebothe von der Liebe gegen sich selbst. Allein man ist sich ofte selbst nicht der Nächste, und niemand liebet uns ofte weniger als wir selbst. Wer seinen Gott nicht recht und über alles liebet, der muß es auch nothwendig in der Liebe gegen sich selbst verleben, ist aber die Liebe gegen sich selbst nicht recht geordnet, so wird sie nothwendiger Weise ein unrechtes Muster der Liebe gegen den Nächsten. Gleichwie es nun solche Menschen, die Gott nicht recht und über alles lieben, in der Erkenntniß Gottes verleben, dessen Eigenschaften und Vollkommenheiten sie nicht genugsam und gar nicht sinnlich wissen und kennen, eben so mangelt es hernach solchen Leuten auch an ihrer eigenen Selbst-Erkentniß, um die Pflichten der Liebe gegen sich selbst gehörig beobachten zu können. Die Liebe gegen sich selbst ist ein natürlicher Trieb seine Vollkommenheiten bestmöglichst zu erhalten, zu verbessern, zu vermehren, und dem Uebel allerwegen nach Möglichkeit vorzubeugen. Hier irren sich nun viele nur gar zu sehr so wohl in dem, was zu ihrem wahren Wohlseyn dienet, als auch daß sie ofte etwas vor schädlich halten, was nicht wahrhaftig schädlich ist. Man macht keinen Unterschied, was mehr oder weniger gut, noch unter dem, was mehr oder weniger böse ist. Glücks-Güter sind weit geringer als Gesuntheit und Stärke, und die Seele ist wiederum mehr als der Leib. Man ist aber meistens weit mehr bewunruhiget über zeitliche Unglücksfälle, über Schwachheit und Krankheit, als man sich um das Elend seiner Seelen bekümmert. Diese so irrige Eigen-Liebe kan hernach nicht anders als auch zugleich sehr eigennützig werden. Wir befinden uns hier in der Welt in einer Kette mit andern verbunden, wir sind nicht um uns selbst alleine erschaffen und da, sondern die Beförderung unsers eigenen Wohlseyns muß auch zugleich auf das Wohlseyn der andern abzielen. Wir müssen nicht alleine vor uns selbst arbeiten, vor uns selbst Geschicklichkeiten erlangen, und vor uns selbst Güter und Vermögen erwerben, sondern wir sollen dieses alles thun, damit wir mit unsrer Arbeit, mit unsern erlangten Geschicklichkeiten auch andern Menschen dienen und mit unsern zeitlichen erworbenen Gütern und Vermögen unsern Nächsten helfen, ihnen leihen oder sonst allerlei Wohlthaten erweisen können. Und auch da bleibt es noch eine eigennützigige Liebe, wenn man mit dem Seinigen seinem Nächsten nur alsdenn behilfflich ist, wenn es ohne allem eigenem Nachtheil, ohne alle eigene Beschwerden geschehen kan. Seinen Nächsten aus einem grossen Uebel, oder wohl gar von einem gänzlichem Untergange retten zu können, dieses ist eine weit grössere Pflicht, als daß sie einem Christen nicht verbinden sollte, solche zu befohlen, wenn es auch mit seinem eigenem, vielleicht auch wohl noch leidlichen Nachtheil und verschiedenen eiaenen Beschwerden geschehen müste. Ist denn dein Nächster nicht eben so, wie du, ein Geschöpf Gottes, ist er nicht eben so gut, wie du, durch den Heiland der Welt theuer erkauft und erlöset, hat er nicht eben so viel Recht an den Gütern Gottes, wie du? Willst du mit dem zugleich durch die Thore des Himmels in die Ewigkeit eingehen, den du hier hast schwächen, hungern und nackend gehen lassen? Was wird er alsdenn zu dir sagen? Willst du deinem Nächsten nicht helfen, willst du ihn verderben lassen, weil er dir das Deinige nicht wird wiedergeben können? Vielleicht ist er ein gottseliges Gemüthe, er beruhet sich, daß er, und auch wohl ohne seine Schuld, dich nicht wieder bekriegen kan, er bereut darneben in dieser seiner Betrübniß zu Gott, willst du wohl zweifeln, ob sein Gebet nicht durchdringen könne, daß dich Gott anderweit wieder segne, und dir, was du deinen Nächsten gegeben, wieder geben könne? Zu dem sind Glücks-Güter kein wahres Gut. Wer sich Schätze sammlet, sammlet sich Sorgen, und wenn er endlich Küsten und Kästen mit Gelde angefüllt hat, was hilft es ihm am Ende, wenn er davon und solches alles andern überlassen muß? Du willst lange leben, du sammlest die Güter auf viele Jahre naus, und beförderst durch deine allzugrosse Sorge, durch deine viele Arbeit immer mehr und mehr zusammen zu bringen, dein Ende ofte vor der Zeit. Du bist hast der dem Gelde her, ohne gewahr zu werden, daß die Sünde um und bey dir, und die Straffe der Sünden hinter dir drein ist. Und was hilft es einem Reichen, wenn auch die Seinigen nach seinem Tode es ihm danken, daß sie ein grosses Gut ererbet und von ihm reich geworden sind? Man sammlet ofte, mehr als man brauchet, aus einer unzeitigen Sorge, daß die Nothdurfft mehr erfordere, als sie würcklich erfordert. Ist das nicht eine Thorheit, wenn man mehr sammlet als man brauchet? Hat man ein julänglichliches Auskommen, so kan man ja wohl zufrieden seyn. Es ist aber auch der Mangel lauge kein so grosses Uebel, als diejenigen fälschlich glauben, welche nur den reichen Mann vor glücklich halten, und sich die Bequemlichkeiten bey einem grossen Ver-

mügen mit einem Vergrößerungs-Glase weit anders vorstellen, als sie wirklich sind. Es ist wahr, Reichthum und Vermögen machen hier einen Theil der zeitlichen Glückseligkeit aus; es ist aber dieser Theil auch nur der kleinste von unserer Glückseligkeit. Geld und Gut thut wohl vieles, aber es thut doch nicht alles, und man sucht darinnen seine Veruhigung, da es doch ein Widerspruch ist, ruhig seyn wollen, und sich auf der andern Seite nicht begnügen lassen. Man will sammeln, so lange man lebet. Gewiß die Begierde nach Gelde und Reichthum ist um so viel gefährlicher, je mehr und mehr sie sich gemeinlich mit den Jahren vergrößert. Mit dem Leben sollten die Sünden nach und nach abnehmen, und die Begierde nach Gelde wächst nur immer mit dem Alter. Wie eitel ist nicht der Mensch in seinem Bestreben nach zeitlichen Gütern, darüber er wohl gar das künftige, das wahre Gute, das ewige vergießt. Was hat er denn davon, wenn er noch, mit seinem letzten Fuß auf der Grube, sprechen kan: ich bin reich; die Reichen läßt Gott leer. Das irdische vergehet, was der Himmel hat, das bleibet ewig. Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist, und läset ihm genügen. Denn wir haben nichts in die Welt gebracht, darum offenbar ist, wir werden auch nichts hinaus bringen, wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so laset uns begnügen. 1 Timoth. 6, v. 6, 7, 8.

Diese Ermahnung hat der Wohlthätig Verstorbene, Tit. Herr Christian Ehrenfried Kloss, Rathsfreund, Bürger und der löblichen Junfft der Tuchmacher Ober-Meister alhier in der Zucht-Gasse, der heute zu seiner Ruhe gebracht wird, jederzeit durch den Verstand des Heiliges Gottes desto williger und freudiger beobachtet, inemehr er sich von Jugend auf hatte angelesen seyn lassen, seinen Gott bestmöglichst erkennen zu lernen, welchen er allezeit aufrichtig geliebet hat. Je genauer er aber wußte, daß die Seele mehr ist als der Leib und die Güter dieser Welt, so hat er, was er aus der Hand seines Gottes empfing, seinem Nächsten bey vorfallenden Besürfnissen davon zu dienen, nichts zurücke gehalten, sondern die Pflichten gegen seinen Bruder, als ein guter Christe, fleißig beobachtet, davon uns sein wohlgeführter Lebenswandel satzhaft Zeugniß giebet.

Es war nemlich Derselbe alhier in Zittau An. 1697. den 1. Jun. geboren. Sein seliger Vater ist gewesen der in Gott ruhende Meister Gottfried Kloss, Bürger und Tuchmacher in der Böhmischen Gasse, die sel. Frau Mutter aber Frau Rosina, geb. Zübnerin, welche seine christlichen Iego aber seligen Eltern ihn sogleich des Tages darauf den 2. Jun. unserm Gott und unserm erlitten Erlöser Jesu Christo in der heil. Tauffe zuführen und ihm die Nahmen Christian Ehrenfried benlegen lassen. Bey heranwachenden Jahren wurde er von seinen lieben Eltern zur wahren Gottesfürcht, als von welcher alles gute herkömmt, zur Kirch und Schulen, darinnen er das Lesen, Schreiben und Rechnen wohlbegriffen und in allen christlichen Tugenden wohl unterrichtet worden, sehr fleißig angehalten, welchen seinen lieben Eltern er auch in allen kindlich gefolget, und sich gegen dieselben als ein gehorsamer Sohn, damit es ihn wohlgehen und er lange leben möge, erzeiget hat. Und weil er bald Beliehung zu seines seligen Vaters Handwerk getragen, haben ihn seine lieben Eltern dabei gelassen, welches er auch bey seinem seligen Vater wohlgelehet. Er gieng hernach auf seine Wanderschaft, und erlangte bey seiner glücklichen Zurück-Kunft nach Hauße sein Meister und Bürger-Recht. Da er nun aber eine getreue Gehülffin nöthig hatte, so verheirathete er sich, auf vorhergehendes andächtiges Gebet durch sonder Schickung Gottes, An. 1714. den 8. Jan. mit damals Jungfer Catharina Margaretha, Christian Kofchers, Bürgers und Fleischhauers aus Weyda in der Ober-Pfals, ehelichen Tochter, welche bereits An. 1760. den 26. Februar. selig verstorben. Er hat mit derselben nicht nur 46. Jahr lang in einer vergnügten sondern auch gelegenten Ehe gelebet, und 4. Kinder gezeuget, wovon ein Sohn schon in seiner Kindheit im Herrn selig verstorben. Die drey Töchter aber sind folgende: Die älteste Frau Tochter, Frau Johanna Margaretha Jäckel, Meister George Jäckels, Bürger und Tuchmachers, hinterlassene Frau Wittwe; welche ihren Wohlthätigen Herrn Vater mit 4. Enkel-Kindern in ihrer Ehe erfreuet hat, von welchen aber drey bereits verstorben, und eine noch Iego leittragende Tochter, Jungfer Johanna Leonora Jäckel, ihren Wohlthätigen Groß-Vater zu seiner Ruhe begleitet. Die andere Frau Tochter ist Frau Maria Rosina, verheirathet an Meister Christian Gottlieb Pechen, Bürgern und Fleischhauern alhier, aus welcher Ehe der Wohlthätige 6. Enkelkinder erlebet, wovon 2. gestorben, der älteste Johann Gottlieb Pech, dem löblichen Fleischer Handwerk zugehan, sich auf seiner Wanderschaft befindet, Christian Ehrenfried Pech, aber nebst noch seinen andern beyden Brüdern, Carl Gottlob Pechen und Christian Benjamin Pechen, bey dem Sarge ihres Wohlthätigen Verstorbenen Herrn Groß-Vaters gegenwärtig sind und seinen Tod beweinen. Die dritte Frau Tochter ist Frau Johanna Leonora, welche auch schon An. 1759. den 18. Februar. selig verstorben, aus deren ihrer Ehe, mit Tit. Herrn Johann Gottlieb Köhler, Bürgern und Handelsmanns in der Bader Gasse alhier, der Wohlthätige 4. Enkel gesehen, davon zwey gestorben, zwey aber gegenwärtig, Carl Gottlieb Köhler, welcher das löbl. Handwerk der Tuchmacher erlernet, und Ernst Salomon Köhler, welcher das löbl. Handwerk der Kirch-

ner erkennet, iſo hinter der Leiche ihres Wohlſeeigen Groß-Vaters leybetragen. Des Wohlſeeigen ſein Chriſtenthum und geführter Lebens-Wandel iſt bekannt, daß er ſich jederzeit bey der Predigt göttlichen Wortes des Sonntags und auch in der Wochen fleißig finden laſſen, ſeinen Glauben mit einem chriſtlichen Leben bezeiget, ſich fleißig zum Beichtkuhl und zu dem Gebrauch des hochwürdigen Abendmahls gehalten, und ſich hierdurch der gnädigen Vergebung ſeiner Sünden verſichern laſſen. Gegen ſeinen Nächſten war er allezeit freundlich, verträglich, ſtunde ſeinem Hauſe wohl für, ließe ſich in ſeinem Beruffe keine Arbeit verdrüßen, war gegen jedermann gutwillig und hat oft manchen mit ſeinem von Gott erlangten Vermögen beſtmöglichſt fortgeholfen, daß ihn viele künfftighin und ſeiner Hülffe vermüßen werden. In Erwägung ſeiner Geſchicklichkeit, ſeiner Aufrichtigkeit und ſeiner guten Aufführung wurde er von E. Hochedten und Hochweißen Rathe An. 1732. zum Älteſten, und An. 1756. zum Ober-Älteſten einer löblichen Zunft der Luchmacher und Rathe-Freunde ernemet. Seinen Abſchied und Ende anlangend, ſo iſt er ſeit 2. Jahren nach einer harten Niederlage nie recht wieder völlig geſund geveſen, und als er am verwichenen 8. Novembr. einer hieſigen vornehmen Leichen-Begleitung beywohnte, kam er ſehr krank nach Hauſe, brachte die ganze darauf folgende Nacht mit großer Angſt und Bangigkeit zu, bis er endlich des Tages drauf, den 9. Novembr. Mittwochs früh ein Viertel auf 9. Uhr, nach vorher geſchehener Prieſterlicher Einſegnung, unter dem Gebete und Thränen der betrübten Seimigen an einem ſtarcken Stöck- und Schlagfluß ſelig verſchieden, ſeines Alters 72. Jahr 21. Wochen 4. Tage.

Des Wohlſeeig Verſorbener Leichen-Text Psalm 27, v. 1. Der Herr iſt mein Licht und mein Heyl, vor wem ſolt ich mich fürchten? Der Herr iſt meines Lebens-Krafft, vor wem ſollte mir grauen? wird denen betrübten Frauen Töchtern, Schwieger-Söhne, Enckel-Kindern und ſämmtlichen nahen Anverwandten und Leidtragenden Gedanken des Troſtes geben, daß es unſer Gott ſey, der in der Finſterniß unſre Erleuchtung, in der Traurigkeit unſre Freude und in der Angſt unſer Troſt iſt. Der nach dem angeführten Leichen-Texte verfertigte Leichens-Gelag geht nach der Weiße: Chriſte du Beyſtand, deiner 1c.

1.  
Getroſt im Treue, rubig und zufrieden,  
Bin ich von aller Welt Luſt abgeſchieden,  
Der Höchſte bleibet dennoch meine Freude  
Bey allem Leyde.

2.  
Auf dich, mein Helffer, ſetz ich mein Vertrauen,  
Auf deine Hülffe kan ich ſicher bauen,  
Ich geh geſichert unter deinen Segen,  
Auf meinen Wegen.

3.  
Nur deine Krafft hat mir zuerſt das Leben,  
Und was ich bin, in dieſer Welt gegeben,  
Nur dieſe giebet meine Lebens Jahre  
Der Todten Haare.

4.  
Durch deine Krafft hat Jeſus mir erworben  
Das Leben, da er iſt für mich geſtorben,  
Durch ſie komm ich nach den vollbrachten Seiten  
In tene Freuden.

5.  
Durch deine Krafft geſchieht es, daß ich gläube,  
Und in dem Glauben feſt und treu verbleibe,  
Ich hab mich dir, mein Gott, in meinem Leben  
Ganz übergeben.

6.  
Was wolle nun vor Furcht ſich in mir regen,  
Kein Fall wird mich verlegen noch erlegen,  
Der Höchſte kam, wenn alle Wetter blizen,  
Mich dennoch ſchützen.

7.  
Wie ſollte mir doch vor dem Tode grauen,  
Ich darf ja ſeinem Worte ſicher trauen,  
Er führet mich durch ihn aus dem Getümmel,  
Zu ſich im Himmel.

Pom. Za. 60/10.40

ULB Halle 3  
001 535 250



JA-OL

Felger

1017







Die  
Liebe eines Christen  
gegen sich und seinen Nächsten,  
als  
Eit.

Herr

ian Ehrenfried

Blöß,

urger und der löblichen Zunft der Tuchmacher  
ältester allhier in der Zeichen-Gasse,

den 9. Nov. 1763. selig verstorben,

darauf mit einer christlichen Beerdigung

der Kirche zur lieben Frauen

zu seiner Ruhe gebracht wurde,

Denen

rauen Töchtern, Schwieger-

el-Kindern, und andern Anver-

zten und Leidtragenden

zu einer tröstlichen Ueberlegung

betrachtet

von

Daniel Richter,

Gymnas. Direct.



Stittau, gedruckt mit Stremelischen Schriften.

